

Liebe Leserinnen und liebe Leser,



sicher haben Sie sich schon einmal die Frage gestellt, ob sich Menschen, die vor hundert Jahren gelebt haben, in der heutigen Welt zurecht finden würden? In unserer Welt mit ihrem überbordenden Autoverkehr, dem Internet, der heterogenen Lebensstile... Andererseits haben wir kaum Mühe, uralte Texte aus der Bibel zu verstehen oder eine Inszenierung der Räuber von Schiller. Auch wenn sich die Erde immer rasanter dreht, wesentliche menschliche Themen wie Liebe und Leidenschaft, Freundschaft und Verrat, Freiheit und Unterdrückung... scheinen sich nicht zu ändern.

Das Verhalten junger Menschen und ihre Jugendkulturen wandeln sich besonders schnell. Die Älteren reagieren bisweilen verärgert, amüsiert, kopfschüttelnd auf deren Sprache, Kleidung, Musikvorlieben und Verhalten.

Wie Sie in diesem Newsletter lesen können, hat sich auch das Verhalten der jungen Menschen auf der Straße über die Jahre verändert. Was aber gleich geblieben ist: die zentralen Herausforderungen, die es im Jugendalter zu bewältigen gilt. Der 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung benennt sie mit der sozialen und beruflichen Handlungsfähigkeit (Qualifizierung), der Übernahme von Verantwortung für sich selbst (Verselbstständigung) und der Gewinnung einer persönlichen Balance zwischen der eigenen Freiheit und der sozialen Zugehörigkeit (Selbstpositionierung). Mit unserer Arbeit im Schlupfwinkel versuchen wir die Jugendlichen auf der Straße bei der Bewältigung dieser Herausforderungen zu unterstützen – immer wieder auf's Neue.

Sabine Henniger
Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.

Armin Biermann
Caritasverband für Stuttgart e.V.

Früher laut, heute leise

Wie sich die Schlupfwinkel-Jugendlichen verändert haben – und warum



Bunthaarig, laut, rebellisch: das „klassische Straßenkind“ war früher ein Punk. Heute ist das Bild ein ganz anderes: Still sind die Schlupfwinkel-Jugendlichen, unauffällig, auch äußerlich. „Es ist krass, wie das in die gegenteilige Richtung geht“, sagt Thorsten Bauer.

Seit nunmehr 20 Jahren ist er als Sozialarbeiter im Schlupfwinkel tätig und war schon davor, 1997 während eines Praktikums zu Studienzeiten für ein paar Monate dort. Er hat die Entwicklung der Schlupfwinkel-Besucher also über lange Zeit direkt miterlebt und begleitet sie auch weiterhin. Als er anfing, im Schlupfwinkel zu arbeiten, da sind die jungen Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße hatten, aufgefallen – und zwar gewollt. „Sie waren wild, hatten eine eigene Kultur und eine Protesthaltung. Sie haben leerstehende Häuser besetzt, es gab Wagenburgen, und es gab auch durchaus Konflikte und Rangeleien“, erzählt Bauer. Sie wollten es bloß nicht so machen, wie ihre Eltern. Sie haben es abgelehnt, Hilfe vom Staat zu bekommen. Sie waren sehr selbstbestimmt und getragen vom Pippi-Langstrumpf-Gedanken „Ich mache mir die Welt, wie sie mir gefällt.“ „Dazu braucht man Charakter, Mut, vielleicht Verzweiflung.“ Zumal die Jugendlichen ja auch damals wahrlich nicht grundlos von zu Hause fortgegangen sind. Raus also, laut sein, dagegen sein – und die schwierige eigene Situation zusammen mit Gleichaltrigen aushaltbar machen.

Selbstbestimmung, Ideen, Anti-Haltung

Der Schlupfwinkel – übrigens im Dezember 1993 zunächst als einjähriges Projekt gegrün-

det – bot ihnen Raum, in und an dem sie sein konnten, mit einem hohen Maß an Freiwilligkeit und Selbständigkeit. Raum, um sich zu entfalten, selbstbestimmt zu sein – mit einem zarten Zugang zu gesellschaftlichen Ideen, zu Ämtern, zu Ausbildung, also zu dem, was sie zunächst so sehr abgelehnt haben. Die Schlupfwinkel-Mitarbeitenden haben den Jugendlichen signalisiert: Es ist ok, du kannst hier sein, Kumpels treffen, kochen, wir hindern dich an nichts – wenn du Bedarf hast zu sprechen, sag Bescheid. Dieses Raumgeben, das zeichnet den Schlupfwinkel auch heute noch aus. „Unser Selbstverständnis war damals genauso“, sagt Bauer. „Was die Schlupfwinkel-Besucher gebraucht haben, war anders.“ Sie hatten Ideen, aber eben auch diese starke Anti-Haltung. Es ging also darum, ihre Ideen und Wünsche dem anzunähern, was realistisch möglich war; gangbare Wege zu finden, auf denen man nicht in den Dagegen-Kampf gehen muss; gleichzeitig selbstbestimmt zu sein und einen Platz in der Gesellschaft zu finden. Das gelang bei vielen. Da war zum Beispiel ein 16-Jähriger: „Zu Hause ging es nicht mehr, weil er mit dem Vater verkracht war. Er war in der linken Szene unterwegs, anstrengend, aber weich“, erinnert sich Bauer. Der junge Mann hat dann seinen Zivildienst geleistet und anschließend eine Altenpflegeausbildung absolviert. Er hat also einen gangbaren Weg und einen guten Platz für sich gefunden. „Das war eine Entwicklung über etwa acht Jahre“, so der Sozialarbeiter.

» Fortsetzung auf der folgenden Seite...

Ein toller Alleskönner

Schön, stabil und auch noch super variabel, das ist der neue Tisch, den sich der Schlupfwinkel sehr gewünscht hat – und den „Frauen helfen helfen“ der Einrichtung im Frühjahr gespendet hat. Der Stuttgarter Verein hat den Tisch im Wert von rund 2.500 Euro extra passgenau nach Schlupfwinkel-Maßen und -Bedürfnissen von einem Schreiner anfertigen lassen. Nun steht das Holzmöbel an seinem neuen Platz – und kommt bei allen richtig gut an.

Der neue Tisch macht alles mit: Dank vier Einlegeplatten kann er je nach Anlass und Bedarf verkleinert und vergrößert werden. In kleinstem Zustand lässt es sich an ihm sitzend gut Beratungs- oder entspannte Gespräche führen. Im längsten Format bietet er allen Platz fürs große gemeinsame Frühstück der Schlupfwinkel-Besuchenden. „Der Tisch ist quasi ein platzsparender Universal- und Alleskönner. Genau wie wir ihn uns gewünscht haben“, so die Schlupfwinkel-Mitarbeitenden – und sagen Danke.



Zusammen am gespendeten Tisch:
Christiane Zielke, Mitglied des Vereins „Frauen helfen helfen“, Isabel Gerhard, Vorständin des Vereins, und Thorsten Bauer vom Schlupfwinkel (v.l.).

» Fortsetzung von Seite 1:

Anpassung statt Protest

Der Einstieg in solche Entwicklungsprozesse war und ist, dass die Jugendlichen erzählen, was sie von zu Hause weggetrieben hat, was schiefgelaufen ist, wer sie sind, was sie wollen, was sie brauchen. „Die Jugendlichen damals haben sich verbal mehr geäußert, konnten untereinander sprechen. Und sie wollten auch wissen, ob der Sozialarbeiter was aushält“, so Bauer. „Der Test war größer.“ Heute erlebt das Team solche Art Test nicht mehr, die Sozialarbeitenden werden nicht mehr so kritisch gecheckt. „Die Kids von heute wissen oft grundsätzlich nicht, wie man was ansprechen soll. Sie versuchen eher, angepasst zu sein und Dinge mit sich selbst auszumachen.“ Warum? Woher kommt das? „Der Generationenkonflikt hat sich verändert.“ Früher hieß es oft „Solange du deine Füße unter meinem Tisch hast...“ – ein Satz, der Protest auslöst, aber damit auch die Suche nach einem eigenen, alternativen Weg in Gang setzt. Eine wahrlich verbesserungswürdige „Kommunikation“ natürlich, bei der aber immerhin beide Seiten ihre Bedürfnisse äußern. Gerade die Entwicklung der eigenen Identität und eines eigenen Lebenskonzeptes stellt in dieser Lebensphase eine wichtige Entwicklungsaufgabe dar. Der Prozess des Erwachsenwerdens hat sich aber insgesamt weiter nach hinten verschoben, so liegt das durchschnittliche Auszugsalter laut stat. Bundesamt in 2020 bei 23,8 Jahren. Dr. Gunter Joas (Chefarzt der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Esslingen) beschreibt in einem Vortrag aus dem Jahr 2015 die Ambivalenz zwischen dem Druck zu Anpassung und Leistung und der postulierten absoluten Freiheit, der gleichzeitig aber Orientierungslosigkeit und Beliebigkeit gegenüberstehen. Das zunehmend angepasste Verhalten ist für die Mitarbeitenden des Schlupfwinkels ein Anzeichen für die Orientierungslosigkeit und die zunehmende Herausforderung der Entwicklungsaufgabe gerecht zu werden. Der Wandel

von „Ich mache mir die Welt, wie sie mir gefällt“ hin zu „Ich möchte nicht negativ auffallen in dieser Welt“ zeigt sich auch in den neuen Medien. „Was früher Subkultur und Treffen auf dem Schlossplatz waren, sind heute für viele junge Menschen das Internet, Facebook, die Sozialen Medien.“ Auch hier beschreibt Joas „Wir leben in einer Performance-Welt, immer wieder kommen wir in Situationen, wo es darauf ankommt. Wir sind gezwungen, uns ständig zu präsentieren.“ Hinter dem Bemühen, sich anzupassen, steckt der Wunsch, gemocht und geliebt zu werden. „Da geht die Beschäftigung mit den eigenen Bedürfnissen verloren“, sagt Bauer. Die aber nötig ist, um eine eigene Identität entwickeln zu können. Grundsätzlich und bei den Schlupfwinkel-Besuchern nochmals besonders.

Gleiche Probleme, veränderter Umgang

Die Gründe, die die Jugendlichen weg von ihrer Familie, hinaus auf die Straße treiben, sind heute wie damals: dass sie Abwertung erfahren, sich als fünftes Rad am Wagen empfinden, sich ungewollt und unwichtig fühlen, oft ausgelöst durch Streit der Eltern, neue Partner oder Patchwork-Strukturen. Überforderung, Tabuthemen, schwarze Wolken, die in einer Familie hängen – diese Probleme sind unabhängig vom Zeitgeist. Der Umgang damit, die Verarbeitungsmuster und äußeren Phänomene aber verändern sich immer wieder. Das bedeutet auch, dass die Schlupfwinkel-Mitarbeitenden entsprechend auf die jungen Menschen eingehen. Früher hieß es: erst mal abkühlen und dann einen Weg finden. Heute heißt es: wahrnehmen, fragen: „Was willst du denn, was sind deine Bedürfnisse?“, Fähigkeiten spiegeln, dazu ermutigen, sich etwas zu trauen und die Dinge beim Schopf zu packen.

Wer um seinen Wert weiß und um seine Bedürfnisse, kann seinen Weg gehen. Die Schlupfwinkel-Jugendlichen wollen ihn gehen und werden dabei unterstützt, so wie sie es brauchen, so wie sie sind, früher wie heute, ob laut oder leise.

So können Sie uns unterstützen

Der Schlupfwinkel betreut Kinder und Jugendliche in Stuttgart, die auf der Straße leben. Der Schlupfwinkel macht Streetwork, bietet eine Anlauf- und Beratungsstelle und begleitet die jungen Menschen auf ihrem Weg zu einem gegliederten Leben.

All das können Sie unterstützen und langfristig sichern – mit Ihrer Spende. Jeder Betrag hilft! Selbstverständlich können Sie Ihre Schlupfwinkel-Spende steuerlich geltend machen. Gerne erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt. Unser Spendenkonto lautet: Schlupfwinkel IBAN DE87 6005 0101 0002 1676 04 BW Bank BIC SOLADEST600

kel-Spende steuerlich geltend machen. Gerne erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt.

Unser Spendenkonto lautet: Schlupfwinkel IBAN DE87 6005 0101 0002 1676 04 BW Bank BIC SOLADEST600

Spenden Sie online!
www.schlupfwinkel-stuttgart.de

Schlupfwinkel

Schlösserstraße 27
70180 Stuttgart

Tel. 0711 649 11 86

info@schlupfwinkel-

stuttgart.de

www.schlupfwinkel-

stuttgart.de



Datenschutzhinweis: Verantwortlich für den Versand dieses Newsletters ist Schlupfwinkel, c/o Caritasverband für Stuttgart e.V., Fangelbachstraße 19a, 70180 Stuttgart. Sie können der Zusendung des Newsletters jederzeit widersprechen, postalisch oder auch per Mail an a.biermann@caritas-stuttgart.de. Weitere Informationen finden Sie unter www.caritas-stuttgart.de/datenschutz

Herausgeber Caritasverband für Stuttgart e.V. und Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.

Verantwortlich Armin Biermann

Redaktion Laura Köhlmann,
Sonja Hagenmayer, Armin Biermann

Druck Colorpress, Nürtingen

Gestaltung: Büro Hütter

Fotografie Titelfoto S.1 Lea/photocase.de

Foto Spendentext S.2 Isabel Lütkehaus-Gerhard,

S.1 Editorial: Caritasverband für Stuttgart e.V.